

**Predigt für Sonntag, den 19. Januar 2014,
2. Sonntag nach Epiphania,
Evangelische Bergkirche Wiesbaden**

Predigttext: Römer 12, 9 – 16

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
sei mit Euch allen!
Amen.**

Vor ein oder zwei Jahren
habe ich einmal ein Kollegin
zwischen den Jahren,
am 27. oder 28. Dezember,
im Büro gefragt:

„Freust Du dich auch auf die Weihnachtszeit?“

Sie antwortete mir:

„Hör mir auch,
was ein Glück,
dass es vorbei ist!“

Das fand ich interessant.

Die Antwort brachte ja zum Ausdruck,
dass mit dem 25. Dezember
die Weihnachtszeit vorbei wäre.

Dabei beginnt die Weihnachtszeit

erst an Weihnachten.

Die Adventszeit

geht an Weihnachten zu Ende.

Die Adventszeit

ist die Vorbereitungszeit
auf das Weihnachtsfest.

Die Freude

über das weihnachtliche Geschenk
beginnt mit Weihnachten
und hält dann mehr oder weniger lang an.

Durch die Kommerzialisierung der Adventszeit

wird Weihnachten
zum Ende des Weges,
zwar ein Höhepunkt,
aber des Konsums.

Dabei merken die Menschen,

dass dieser Konsumzwang
eher zu einer Last wird
denn zu einer Lust oder Freude.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Was ist es nun,
was die Freude von Weihnachten ausmacht?

In einer Umfrage
wäre die Antwort,
- dass Gott, wie ein Mensch geworden ist,

sicherlich eine Antwort
mit einer sehr geringen Prozentzahl,
wenn diese Antwort als Option überhaupt vorgegeben wäre.

Wesentlich besser abgeschnitten hätten bestimmt

- die Geschenke,
- das Zusammensein mit der Familie,
- das gute Essen,
- die frei Zeit
- und so weiter.

Das Gott wie wir geworden ist,
ist das Geschenk,
das wir zu Weihnachten erhalten.

Dieses Geschenk
geben wir weiter,
indem wir anderen Geschenke machen.

Das Christuskind
ist unser Geschenk Gottes.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Deswegen bekamen ursprünglich die Kinder
an Weihnachten Geschenke.

Die Geburt Jesu Christi
ist das Geschenk Gottes an uns Menschen,
über das wir uns in der Zeit nach Weihnachten freuen.

Das Kirchenjahr mit seinen Festen
wiederholt sich ja immer wieder.

Ist so ein Fest wie Weihnachten
oder auch Ostern
deshalb immer das gleiche?

Ich persönlich
habe noch keine festen Rituale
oder einen immer wiederkehrenden Ablauf,
wie ich Weihnachten
oder die anderen Feste verbringen.

Es ergibt sich jedes Jahr von Neuem.

Was ich mir in den letzten Jahren angewöhnt habe,
ist mir die Weihnachtsoratorien von Johann Sebastian Bach
an den Tagen anzuhören,
für die sie einmal zum Gottesdienst geschrieben wurden.

Und auch dann immer nur das eine für den betreffenden Tag.

Die Musik von Bach

strahlt durch ihre Instrumentierung,
u. a. mit festlichen Trompeten,
schon große Freude aus.

Sich alle sechs Oratorien

auf einmal anzuhören,
wäre für mich
ein Overkill an weihnachtlicher Freude.

Auch beschränkt sich meine Aufnahmefähigkeit

und Konzentration
auf nur ca. 40 - 45 Minuten.

Wenn ich länger zuhören muss,

dann fühle ich mich wie beim Joggen,
wenn ich die Strecke
zu lange gewählt habe.

Es wird zäh

und ich empfinde es mitunter
als Qual und es ist keine Freude mehr.

Lieber an mehreren Tage ein bisschen, als auf einmal zu viel.

Wenn ich über die Bedeutung der Feste nachdenken

und mich auf das Kirchenjahr einlassen,
sind die Gedanken,

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

die ich dabei habe
und die Schwerpunkte
an die ich denken,
jedes Jahr andere.

Es kommen andere, neue Aspekte hinzu.

Die Vertiefung des Glaubens
und die Einbindung in die aktuelle Zeit
hört nicht auf und
geht nicht zu Ende.

Auch wenn sich das Kirchenjahr
mit seinen Festen und Zeiten
stetig wiederholt,
es ist doch nie das Gleiche.

Ähnlich wie bei der Frage
nach der „Freude von Weihnachten“,
würde bei der Frage nach dem “Glück eines Menschen“,
die diesjährige Jahreslosung
„Gott nahe zu sein ist mein Glück“
als Antwort eine ziemlich geringe Prozentzahl erhalten.

Freude und Glück.

Die Bibel weist uns
einen anderen Weg
als die Konsumgesellschaft
und der Materialismus.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

In der Lesung haben wir
von Moses gehört.

Er wollte Gott schauen.

Er wollte Gott von vorne ins Gesicht schauen.

Moses war der Ansicht,
wenn er Gott so
von Angesicht zu Angesicht sieht,
würde er damit gleichzeitig
auch alle Weisheit
und Erkenntnisse Gottes
kennen und erhalten.

Für Moses wäre das eine große Freude und Glück gewesen.

Gott
entzieht sich dieser Art des Erkennens
und gibt Moses
statt dessen ein zweites Mal die zehn Gebote.

Über das Einhalten dieser Gebot
ist die Gotteserkenntnis
aber auch nicht zu erreichen.

Im Wochenspruch heißt es:

„Das Gesetz ist durch Mose gegeben;
die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“

Der Weg,
der zu Glück
und Freude führt
ist der Weg des Glaubens
und das Vertrauen auf die Gnade Gottes,
die alleine selig macht.

Die Gebote
und auch die Ermahnungen
aus dem Brief an die Römer
sind jedoch gute Hinweise
seinen Lebensweg zu finden.

Wenn ich mit dem Auto unterwegs bin,
dort, wo ich die Strecke noch nicht kenne,
und komme an eine Kurve,
finde ich es gut,
wenn vor der Kurve
eine Geschwindigkeitsbeschränkung ist.

Sie sagt mir,
dass ich vorsichtiger
und aufmerksamer sein muss.

Wenn dort 60 steht, weiß ich,
dass eine ziemlich enge oder unübersichtliche Kurve kommt,
die ich mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern
nur schwer durchfahren kann.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Formal

ist das Verkehrszeichen der Geschwindigkeitsbeschränkung
ein Verbotsschild.

Ich kann auch eine Strafe bekommen,
wenn ich mich nicht daran halte.
Dessen bin ich mir bewusst.

Die Geschwindigkeitsbeschränkung
ist für mich ein Hinweis darauf,
wenn ich mit der angegebenen Geschwindigkeit
durch die Kurve fahre,
dass ich dann bei normalen Bedingungen
ohne Problem durchkomme.

Wenn ich schneller fahre,
muss ich viel konzentrierter sein,
es ist auf Dauer auch viel anstrengender.

Ich habe ausprobiert,
das erst bei ca. 15 Kilometer schneller
meine Reifen anfangen zu quietschen.

Bei größeren Strecken
bin ich vielleicht schneller am Ziel,
aber ich gewinne keine Zeit.

Am Anfang,
nachdem ich nach Wiesbaden gekommen war,
habe ich auf meinen Fahrten in die Rhön
ausprobiert
in welcher Zeit
das zu schaffen ist.

Ich weiß nicht mehr, was meine kürzeste Fahrtzeit war.

Ich erinnere mich aber noch daran,
dass ich beim Aussteigen aus dem Auto
durchgeschwitzt war.
So, als hätte ich Sport getrieben.

Ich habe dann auch immer
ein oder zwei Stunden
zur Erholung und Entspannung gebraucht.
So viel Zeit
habe ich nie gewonnen
gegenüber einer Fahrt mit erlaubter Geschwindigkeit.

Heute bin ich älter
und komme entspannter ans Ziel.

So,
wie die Schilder im Straßenverkehr,
sehe ich auch die Gebote und Ermahnungen des Evangelium
- als Hinweise
entspannt meinen Weg durch das Leben zu finden.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Bei dem Predigttext,
den ich für den heutigen Sonntag ausgesucht habe,
handelte es sich
um die „Ermahnungen“
aus dem Brief an die Römer,
Kapitel 12, die Verse 9 - 16:

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.

12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht.

15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Nun sind solche Ratschläge,
wie wir sie gehört haben,
auch Schläge.

Und Schläge möchte wohl niemand bekommen.

Wie nun mit diesen Ratschlägen umgehen?

Was will der Ratgeber bzw. der Mahner erreichen?

Die Straßenverkehrsbehörde,
will sie mit der Geschwindigkeitsbeschränkung,
dass ich sie nicht einhalte
und sie mir dafür eine Strafe aufbürden kann
um den Staatshaushalt zu sanieren?

Oder weist sie mich auf eine Gefahr hin
und möchte,
dass ich ohne Schaden
für mich
und andere
mein Fahrtziel erreiche?

Was möchte Gott mit seinen Geboten,
Ermahnungen
und Vorschriften
erreichen?

Will er uns tyrannisieren?
Sind deshalb seine Gebote so,
dass wir sie nicht einhalten können,
damit er uns dann bestrafen kann?

Will er uns beherrschen?
Oder will er uns einen Weg aufzeigen
gut und entspannt durchs Leben zu kommen?

Ich glaube
und gehe davon aus,
dass Gott
ein uns liebender Gott ist,
der uns helfen will
unseren Lebensweg
unbeschadet gehen zu können.

Und -
er ist ein gnädiger Gott,
der uns vergibt,
wenn wir nicht alles perfekt machen.

Auf die Frage,
welche Formulierungen verwendet werden,
möchte ich hier heute nicht näher eingehen,

ob wie in den Geboten mit
„Du sollst ...“ oder „Du sollst nicht ...“
oder in den Seligpreisungen mit
„Selig sind, die ...“
oder im Imperativ,
wie bei dem heutigen Predigttext.

Das ist für mich im Moment
eine stilistische Frage.

Ob eine tiefere Bedeutung darin liegt,
möchte ich heute offen lassen.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Wesentlich ist für mich,
dass Gott ein uns liebender Gott ist,
der uns hilft unseren Lebensweg
unbeschadet zu gehen.

Und er ist ein gnädiger Gott,
der uns vergibt,
wenn wir nicht perfekt sind.

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus. Amen.**
